

Nordstern.

Donnerstag, den 12. Decbr. 1878.

Das elektrische Licht. Dr. Jenkin von Louisville, der soeben als Commisär der Ver. Staaten bei der Pariser Ausstellung zurückgekehrt und als Gelehrter besonders in der Chemie sehr tüchtig ist, hat dem in Paris vielfach eingeführten elektrischen Licht seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Er sagt darüber: „Edison's Erfindung brachte die Gas-Lampen in London ganz bedeutend herunter. Dieses neue Licht wird eine ganze Revolution hervorbringen. Es verlangt kein Oxygen, keine Kohlen und greift nicht einmal die elektrischen Kohlenstäbe an; der Zufluss der Electricität ist unbeschränkt; sie ist ein Triebmittel, dessen Gebrauch niemals erschöpft werden kann. Wir stehen am Vorabend einer Epoche der Wissenschaft, welche die Sonne selbst benutzt, um die Nächte unserer Erde zu erleuchten.“

Was das Jahr 1880, in dem bekannter Weise die nächste Präsidentenwahl vorgenommen wird, uns bezüglich der politischen Gestaltung der Dinge bringen wird, darüber drückt sich die „N. Y. Staatszeitung“, wie folgt aus: „Im Uebrigen wird die Demokratie in diesem Kampf wesentlich unter dem Argwohn gegen den Süden, den dieser leider in unerbittlicher Weise nährt, zu leiden haben, und dieser Argwohn mag, wenn sonst auch nichts gegen die Demokratie vorläge, gegen sie den Ausschlag geben. Es wäre vergeblich, sich gegen die Thatsache verschließen zu wollen, daß sich in allen nördlichen Staaten der Entschluß Bahn bricht, die Bundesregierung nicht weiter unter den Einfluß des Südens kommen zu lassen, und daß insbesondere die Meinung vorherrscht, daß ein Sieg der Demokratie zu aggressiven Schritten des Südens gegen die „Kriegserregungsstaaten“ führen würde. Das „blutige Hemd“ ist eben doch nicht begraben und wird in zwei Jahren wieder seinen Dienst thun. Damit conspiren wir nur eine greifbare Gestaltung der politischen Lage.“

Hierzu bemerkt der „Dav. Demogr.“: Das blutige Hemd war wohl begraben. Wer hat es aber wieder hervorgeholt? Die Leichen an den Wählurnen des Südens, und die südlichen Milizen und die Rifle-Clubs beantworten die Frage.

Die Einwanderung aus Europa nimmt noch immer zu. Vom ersten Januar bis zum November letzten Jahres sind in New York 60,830 Emigranten gelandet, während in demselben Zeitraum dieses Jahres bereits 76,546 angekommen sind. Auch scheinen sich die Zeiten hier ein klein wenig zu bessern, während sie drüben offenbar immer schlechter werden. Dies sowohl wie die unerschwinglichen Militärausgaben in Europa werden der Einwanderung wohl noch reichlichere Nahrung zuführen.

Das Memorandum der Bischöfe, das dem Kabinet lange ein Spielball war, ist nun zu Wasser geworden. Wenigstens schreibt in ihrer neuesten Nummer die Berliner „Germania“: „Wie uns von zuverlässiger und gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, beruht die Nachricht von einer vom hl. Vater geforderten und von den im Exil lebenden Bischöfen eingereichten Memorandum über die Wiederherstellung des kirchlichen Friedens auf einem Irrthum. Von einem derartigen Memorandum ist an Stellen, die unbedingt davon Kenntnis haben müßten, nichts bekannt. Somit war der Zweifel, den man allgemein dieser im Uebrigen nicht unwahrscheinlichen Meldung entgegensetzte, begründet.“

Der Krieg in Mittelafrika, von dem Engländer begonnen haben, wird kein Kinderspiel sein. Afghanistan ist ein Gebirgsland, ähnlich der Schweiz, das Central-Asien von Indien trennt. Die dortigen Bergvölker sind sehr freisinnig und kriegerisch, und die Lage ihres Landes, das einer Felsenburg gleich, erleichtert ihnen die Verteidigung. Man bezeichnet es als einen Fehler, daß die Engländer einen Winterfeldzug in dies Alpengebiet unternommen haben, wo schon im Dezember fehl in den Thälern tiefer Schnee liegt, aber schon Ende Februar eine

tropische Hitze eintritt. Es läßt sich indessen annehmen, daß die Engländer wohl wissen, was sie thun. Nun, der Ausgang wird's lehren.

Die Civilisirung der Indianer geht doch voran, trotz aller Behauptungen vom Gegenteil; trotz der ewigen Wirren zufolge Betrugs derselben, worauf sie mit neuen Unthaten antworten; und endlich, trotz der mißrathenen Anstrengungen zu ihrer Belehrung, welche eher das Gegenteil hervorbringen sollten als die Civilisirung. Die Hauptfrage ist die Erziehung ihrer Kinder. Die Lehrer glauben meistens, daß sie dieselben schon hoch cultivirt hätten, wenn sie dieselben nur zum Christenthum belehren, aber ein Christ mit indianischer Lebensart ist noch weit entfernt vom civilisirten Menschen. Daß diese Kinder außer Lesen und Schreiben und Memoriren ihres Katechismus auch etwas von Landwirtschaft und Gewerbe profitieren, das erst macht sie zu modernen Menschen. Hierfür scheint indessen nur wenig und nicht systematisch zu geschehen. Die katholischen Missionäre haben in dieser Hinsicht am richtigsten verfahren; sie verjämten niemals, den Heiden, wo sie wirkten, nicht bloß ihre Religion, sondern auch die Lebensweise und Beschäftigungen zu lehren, welche erst den cultivirten Menschen machen. Dazu gehört in erster Linie der Unterricht im Ackerbau, dem Anfang und der Basis aller Cultur. Secretär Schurz hat diese Vorzüge wohl begriffen und schützt sie nach Kräften gegen den erangelischen Yankee-Fanatismus.

Der Proceß gegen Suleiman Pascha hat nach den letzten Depeschen mit der Degradirung und der Verurtheilung des türkischen Feldherrn seinen Abschluß gefunden. Des erschlagenen Mehemed Ali Angabe, daß Suleiman durch seinen Neid und durch seine Mißgunst die Hauptursache an der Niederlage der Türken trage, erhält durch das Urtheil ihre Bestätigung.

Die Trinkfrage.

Das letzte Monatsheft der „Contemporary Review“ enthält einen von Dr. James Paget geschriebenen Artikel über den Genuß von Spirituosen. In demselben werden Vergleiche gezogen zwischen den Völkern, welche geistige Getränke in mäßiger Weise genießen und denjenigen, die sich des Genußes gänzlich enthalten. Das Studium dieser Vergleiche würde für Manche von Nutzen sein, namentlich aber für diejenigen Amerikaner, die sich jetzt so lebhaft für die Temperanzbewegung interessieren.

Der Verfasser des vorerwähnten Artikels geht von der Ansicht aus, daß ein mäßiger Genuß von Spirituosen vollständiger Enthaltensamerkeit vorzuziehen sei, welche Ansicht er durch die Thatsache begründet, daß diejenigen Völker, welche als Spirituosenrinker bekannt, den Völkern, die den Ruf der Enthaltensamerkeit genießen, physisch überlegen sind. Dr. Paget sagt dann weiter: „Vergleichen wir nur unsere im Westen wohnenden Leute, die im Allgemeinen mehr oder weniger dem Genuße von Spirituosen ergeben sind, mit der der Enthaltensamerkeit halbigenden Bevölkerung des Ostens, so muß dieser Vergleich unzweifelhaft zum Nachtheile des Ostens ausfallen. Während die Leute im Westen trotz Spirituosen im Allgemeinen ein höheres Alter erreichen, stehen sie weder in körperlicher noch in geistiger Beziehung den Bewohnern des Ostens nach. Es ist auch eine allgemeine anerkannte Thatsache, daß die Nachkommen derjenigen Völker, die seit einem Jahrtausend als starke Trinker bekannt waren, geistig und körperlich höher stehen als die Nachkommen der Völker, die aus Religions- und anderen Rücksichten sich des Genußes von Spirituosen enthielten. Wollte man die großen Uebel, welche die Trunksucht im Gefolge hat, gar nicht in Rechnung ziehen, so würden die Gründe, die man für die Behauptung anführt, daß ein mäßiger Genuß von Spirituosen gänzlicher Enthaltensamerkeit vorzuziehen, unwiderlegbar sein.“

Auch Dr. Lander Brunton vertheidigt den mäßigen Genuß von Spirituosen, indem er anführt, daß Spirituosen gleich wie Zucker, ein Nahrungsmittel seien, das, wenn mäßig genossen, den Körper stärkt und die geistigen Kräfte aufricht.

Ein anderer Arzt, Dr. Budnill, geht noch weiter. Er spricht die Ansicht aus, daß der Genuß von Spirituosen nur für „demoralisirte“ Menschen von Schaden sei, und der Schnaps ein gutes Mittel sei, um die Trunksucht zu unterdrücken und die Forderungen der Patent-Inhaber unter den Menschen allein gestalte, sich des Erdenlebens zu erfreuen.

Ueber „Grant auf Reisen“

Das überaus taktvolle Verhalten Grant's auf seinen Reisen in der alten Welt wird auch von entchiedenen politischen Gegnern des Generals, welche Gelegenheit haben, ihn draußen zu beobachten, warm anerkannt.

Der demokratische frühere Gouverneur Hoffmann von New York z. B., welcher in Paris mit Gen. Grant befreundet wurde und Wochen lang in seiner Nähe verweilte, äußert sich u. A. so: „Gen. Grant hat seine Augen auf seinen Reisen weit offen und ist merkwürdig gut über jeden von ihm besuchten europäischen Staat unterrichtet. Ich habe einige seiner amtlichen Handlungen so entschieden, wie irgend einer urtheilt. Aber wenn seine Feinde ihre Angriffe gegen ihn fortzusetzen wünschen, so ist es besser, wenn sie seine persönlichen Gewohnheiten unangefochten lassen, da die Berichte darüber nichts als leere Klatschereien sind.“

Sow. Hoffmann meint mit diesen Klatschereien das von Zeit zu Zeit in demokratischen Blättern auftauchende Gerücht, daß Gen. Grant draußen immer halb im Dusek sei.

Das erinnert an Lincoln's prächtige Bemerkung über Grant's angebliche Schnapsräude zur Zeit des Sieges bei Fort Donelson. Einer, der damals den Gen. Grant bei Lincoln als Offizier verdächtigte, erhielt befehlige vom Präsidenten die Antwort: „Sagen Sie mir, wo Grant seinen Schnaps her hat. Ich will jedem General ein Faß davon schicken; dann gewinnen vielleicht auch die anderen Generals Schlachten.“

Ebenso wäre es zu wünschen, daß jeder Amerikaner, der Europa bereist, einen Grant'schen Dusek hätte; denn dann würden alle diese Reisenden den guten Takt und die republikanische Einfachheit beweisen, wie Gen. Grant sie an Fürstenthöfen, an der Tafel berühmter Staatsmänner und beim Empfang durch Volksmassen an den Tag legt, und man würde nichts von der plumphen Zudringlichkeit und Großhühner hören, wodurch jetzt so viele reichgewordene amerikanische Kaffern sich und ihre Land draußen in der s. g. hohen Gesellschaft, wie in bürgerlichen Kreisen lächerlich machen.

Staat Minnesota.

Justiz scheint endlich auch in den Black Hills, wo schon so manche Stuhtholen ungeahndet verübt worden, festen Fuß fassen zu wollen. Es wird nämlich von Deadwood gemeldet, daß dort Ende vorigen Monats, nach einem ordnungsmäßigen Proceßverfahren, das Todesurtheil über einen Mann gesprochen wurde, der, in der kurzgeordneten Weise, womit man seither in jenen Gegenden mit Menschenleben umzugehen gewohnt war, einen Mitmenschen getödtet hatte. Der Verurtheilte ist der wohlhabende Minnenbesitzer Mart. Couf, welcher in Gemeinschaft mit einem Frauengemüthe, zu der er in unerlaubtem Verhältnis stand, die eines andern Minners, Namens Calison, ermordet hatte. Die Motive dieser blutigen That waren Rache, weil Letztere das, was sie über das erwähnte strafbare Verhältnis wußte, ausgeplaudert hatte.

Die Geschwornen gaben ein einstimmiges Verdict auf Nord ab und Couf soll am 28. Januar 1879 gehängt werden. Der Proceß gegen seine Mitbetheiliger, eine Mrs. Baughlon, ist gegenwärtig im Gange.

Vor zwei Wochen war in unserm Platte die Rede von einer gewissen Bohrbrunnen-Affaire, die schon lange den Unwillen der Bewohner von Minnesota wachrief. Es fanden sich nämlich Schwinbler, die mit dem Patent in der Hand, nur durch Speculationen reichlich, von den Brunnenbesitzern durch eine verhasste Lage Geld zu erpressen suchten. Gegen diesen Schwindel nun gibt sich eine lebhaft

Opposition kund. In verschiedenen Plätzen wurden bereits Versammlungen abgehalten, um diesen Patent-Schwindel zu unterdrücken. Unangst wurde eine derartige Versammlung in St. Paul gehalten, welche beschloß, die Forderungen der Patent-Inhaber vor den Bundesgerichten zu bestreiten. Zu diesem Zwecke wurde ein Committee ernannt, auf dessen Gesuch wir die von demselben erlassene Adresse an das Volk des Staates Minnesota nachstehend mittheilen. Der Inhalt ist wörtlich folgender:

Die Zeit ist gekommen, wo ein weiteres Nachgeben gegenüber den Erpressungen der Gesellschaft, welche das Drive-Well-Patent controlirt, ohne alle gesetzlichen Mittel des Widerstandes vorzugreifen, aufgehört hat, eine Tugend zu sein.

Unsere Bürger sind friedliche und geschickende Leute und haben kein Verlangen, irgend welchen gesetzlichen und gerechten Forderungen gegen sie auszuweichen; aber so wenig würde die einfache Erhebung einer entsprechenden „Royalty“ (Gebühr) aus Green's Patent irgend welche Aufregung verursacht haben, aber die augenscheinliche Absicht der Leute, die das Patent controliren, der Sicherheit im Besitz von Eigenthum, für welches die Bürger schon einmal bezahlt, einen Schlag zu versetzen und uns Kosten aufzubürden, die so nutzlos wie drückend sind, gestaltet die Sache anders. In der allgemeinen Erwartung, daß die Agenten sie aufsuchen und ihre Forderungen stellen, ehe sie zur Klage erhoben würden, wurden Hunderte von Bürgern von beschränkten Mitteln mit Anlagen überlastet und den ursprünglichen Forderungen wurden drückende Unkosten und Gebühren hinzugefügt. Die betreffende Gebühr selbst war genug, um die Agenten ungeheuer reich zu machen auf allgemeine Kosten. Die Agenten weigerten sich, die ursprüngliche Forderung nebst gesetzlichen Unkosten anzunehmen, und fordern noch jetzt von Brunnenbesitzern solche Summen, daß alles Gefühl für Recht und Gerechtigkeit sich dagegen empört und ihr Verfahren als Erpressung und Plünderung betrachtet wird.

Unter diesen Umständen und mit dem Bewußt, welches kürzlich entdeckte Beweise, daß „Drive Wells“ schon lange existirten, ehe „Idee“ zu demselben in Green aufstauhte, unserer guten Sache geben kann, appelliren wir an den Gerechtigkeitssinn und den Haß gegen alles Ungerechte, welches Allen innewohnt, uns durch Geld und Einfluß, so viel ihnen möglich, zu unterstützen, den angeblichen Forderungen entgegenzutreten und den Fall vor die Supreme Court zur endgültigen Entscheidung zu bringen—in der sicheren Überzeugung, daß jenes hohe und unparteiische Tribunal uns Schutz gewähren und die Entscheidung niedriger Gerichte revidiren werde, unter denen wir jetzt von hungrigen Blutsaugern geplündert und betraubt werden.

Wir hoffen, daß sofort überall Localvereine gegründet, Gelder gesammelt und innerhalb zwei Wochen an den Secretär unserer Staatsgesellschaft eingeleitet werden, der sie dem Hrn. Horace Thompson, (Präsident der ersten National-Bank) zur Verwahrung übergeben wird. Unter den Regeln der Gesellschaft hat das Executive-Committee die Kontrolle über gesammelte Fonds und wird alle Gelder, die nicht für den genannten Zweck gebraucht werden, zurückerstatten. Man sende Gelder in Wechseln oder Postanweisungen.

Das Executive-Committee besteht gegenwärtig aus einem Mitgliede einer jeden organisirten Town- oder County-gesellschaft, und wird dasselbe sich auf Aufforderung des Präsidenten und Secretärs zur Verhandlung von Geschäften versammeln. Jede weitere Gesellschaft ist zu einem Mitgliede berechtigt. Näheres auf Anfrage wird mitgeteilt durch Major Thom. P. Wilson, St. Paul, L. P. Finke, Farmington oder irgend ein Mitglied des Committee.

Der Secretär, Mr. Finke, wird die nächsten 4 oder 5 Wochen in St. Paul sein und sich dem Geschäfte widmen. Man adressire Briefe hierher. Auf Beschluß der Gesellschaft. J. B. Emery, Farmington. T. H. Clark, Benion. G. C. Vart, Mantato. Adress-Committee.

December, 2. 1878.

Editorielle Notizen.

* Ein neuer Bombenwerfer—in Pisa, Italien, bei einer Prozeßion zu Ehren der Rettung Hunderts—ist erwischt worden. Die Sache hängt an, den Reiz der Neuheit zu verlieren. Einmal ein anderes Bild!

* Es wird angebli in Südcarolina dem gerichtlichen Vorgehen der Bundesbehörden gegen Wahlfälscher aller denkbare Widerstand entgegengekehrt.

* Gambetta und Forton haben sich mit Bischofen auf 35 Schritt geeinigt. Weit davon ist gut vor'm Schuß! Ihre Ehre ist jetzt genau so rein gewaschen als ihr „alte Wäsche.“

* Eine in letzter Woche in Baltimore abgehaltene „Fair“ zum Behn des dortigen jüdischen Waisenhauses hat der Anstalt ein Reingewinn von \$28,000 eingetragen.

* Für unsere Flotte wird in künftigen Finanzjahre \$14,000,000 verlangt. Aber wo ist die Flotte?

* Am 26. Oktober starb in Baimar eine Berühmtheit aus der classischen Periode; Carl August Schwerdgeburdt, der als Meister der Kupferstecherkunst einen europäischen Ruf genos. Er war 1785 geboren, stand also in seinem 94 Lebensjahre.

* Wie billig ist das Menschenleben, wenn allein in dem kleinen Massachussets in einem einzigen, dem mit dem 30. Sept. endenden Jahre, nicht weniger als 125 Personen auf den Eisenbahnen getödtet und 104 verletzt werden konnten!

* Zu arm, um zu stimmen. In der Stadt Richmond, Virginia, wurden nur 3000 Stimmen abgegeben, obgleich 13 000 registirt worden waren. Das rührte hauptsächlich daher, weil die Stimmgeber die von ihnen verlangte Kopfsteuer nicht zahlen konnten.

* In Allentown, Pa., erhängte sich der 12jährige Farmerjohn Edw. D. Biery in der Scheune seines Vater, weil er ausgehollt worden war.

* Ein Vater zu seinen Kindern: „Kinder, seid brav und ehrlich, damit wenn ihr einmal steht und dabei erwischt werdet euch eure Unbescholtenheit als Mißderungsgrund angerechnet werden kann.“

— Wunder ist der Fall des Hrn. Henry Lear, Patriot, Ohio, welcher so fürchtbar an Rheumatismus in der Schulter litt, daß er sich im Bette nicht rühren konnte. Er nahm Zusucht zum St. Jacobs Oel, und am zweiten Tage nachher war er im Stande, wieder zu arbeiten. Er empfiehlt daher das St. Jacobs Oel allen Leidenden als ein wunderbares Heilmittel.

Spezielles Anerbieten

von Waaren, der Saison angemessen und passend für die kommenden Festtage von

Young & Bradford.

Young u. Bradford lenken hiermit die Aufmerksamkeit aller Solcher, welche

gute neue
und der Jahreszeit angemessene Waaren kaufen wollen auf ihre **wirklich billigen Preise.**

Preisliste einiger Waaren:

- Beste Muster Kattune zu 5 Cts. per Yard.
- Guter Baumwollen-Flanell zu 6 Cts. per Yard.
- Gutes braunes Leintüchzeug, eine Yard breit, zu 6 Cts. per Yard.
- Schwarze und farbige Cashmeres, ganz modern und 40 Zoll breit, (ganz neue und wünschenswerthe Waare) bloß 75 Cts.
- Neue Schattirungen von Bourette-Zeug für Damentleider, bloß 10 Cts.
- Damen-Filz-Unterröcke bloß 50 Cts.
- Damen-Mäntel von \$3.00 aufwärts.
- Zweibüchel-Fruchtsäcke bloß 20 Cts.
- Gestricke Hemden und Unterhosen für Herren, je zu 35 Cts.
- Alusta- und Mint-Muffs und Kapprer oder Boas zu \$2.75 das Sett.
- Schürstappen für junge Damen, bloß 50 Cts.
- Schürstapen zu 35 Cts.
- Schwerer brauner Duff bloß 12½ Cts.
- Herddecken bloß 85 Cts.
- 2 Spulen guter Maschinen-Zwirn (200 Yards) für 5 Cts.
- 8 Unzen schwerer carrier Flanell nur 35 Cts.
- Guter, schwerer Cheviot Hemdenstoff nur 10 Cts.
- Guter Flanell-Hemdenstoff nur 10 Cts.
- Ganz wollen grünes Strickgarn, 75 Cts. per Pfund.
- Weißer Deden nur \$1.95.
- Schwarzer Biber, doppelte Breite, \$1.00.

Die erwähnten Waaren sind alle frisch angekommen und der Jahreszeit entsprechend. Sie wurden erst diesen Herbst eingekauft und sind für ihren Preis besser, als derartige Waaren jemals zuvor in dieser Stadt angeboten wurden.

In Verbindung mit den angezeigten Waaren sind wir noch im Besitze eines großen Vorraths von Waaren, welche wir in Europa gegen baare Zahlung einkaufen und zu außerordentlich billigen Preisen verkaufen.

Wir meinen, was wir sagen, und wir verkaufen, wie wir anzeigen.

Young u. Bradford.

Weirens und Regal.

Wenn ihr irgend eine der nachstehenden Waaren oder irgend etwas von Kaufmannswaaren im Allgemeinen kaufen wollt, so könnt ihr Geld ersparen, wenn ihr eure Einkäufe bei Weirens & Regal macht. Sprecht vor und überzeugt euch von der Qualität der Waaren, und erkundigt euch nach ihren Preisen. Sie beackragen, ihre Waaren zu solchen niedrigen Preisen, die jeder Concurrnz spottend, zu verkaufen.

- Buffalo-Überrocke,
- Damen-Beize, Wollene Deden,
- Herren-Anzüge, Gestricke Waaren, Sidereien,
- Seidene und mit Spitzen verdrämte Schleifen, Lange Shawls,
- Seidene Tischtücher für Damen und Herren, Zephyr Worsteds, Rabias,
- Leinene Kragen und Manchetten, Stoffe für Kleidungsstücke,
- Hauben von Wolle und Pelz, Vänder für Hüte,
- Wollene Strickgarn, u. s. w.

Sie haben in dem eben Erwähnten einen Geschäftszweig, der von keinem zweiten Geschäft in der Stadt erreicht werden kann.

Erwägt die Thatsache, daß diese nicht billiger verkauft werden können.

Groceries.

In diesem Zweige wird immerhin ein gutes Assortiment von frischen Waaren zu finden sein, die zu Preisen, die, im Vergleich zu denen in anderen Geschäften gunstig erscheinen, abgesetzt werden.